

Erich Fromm — Sozialpsychologie zwischen Freud und Marx

Fromm ist der Meinung, daß die Psychoanalyse imstande ist, den historischen Materialismus durch die Kenntnis eines im Gesellschaftsprozeß entscheidenden Faktors zu bereichern, nämlich durch die Analyse der Struktur des Menschen, das heißt seiner Natur.

»Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozialökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist — in gewissen Grundlagen — biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle primär formender Faktoren zu. Die Familie ist das wesentliche Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen — sozial relevanten — seelischen Haltungen und Ideologien — und insbesondere deren unbewußte Wurzeln — aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu erklären.« (Erich Fromm, *Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie, in Zeitschrift für Sozialforschung*, Jg. 1, 1932, S. 39—40.)

Aufgrund seiner Analyse kommt Fromm zu dem Schluß, daß die analytische Psychologie innerhalb des historischen Materialismus ihren bestimmten Platz hat. Sie untersucht nämlich den menschlichen Faktor — die Triebwelt, die aktive und passive Rolle des Menschen — im gesellschaftlichen Prozeß selbst. »Sie untersucht damit zugleich einen entscheidenden, zwischen der ökonomischen Basis und der Ideologiebildung vermittelnden Faktor. Die analytische Sozialpsychologie ermöglicht dadurch das volle Verständnis des ideologischen Überbaus aus dem zwischen Gesellschaft und Natur sich abspielenden Prozeß.« (Erich Fromm, *ibid.*, S 54.)

Predrag Vranicki, *Geschichte des Marxismus*,
Zweiter Band, S. 545—546, Frankfurt am Main, 1974

Bereits aus einer Abhandlung Fromms in der *Zeitschrift für Sozialforschung* konnte man sehen, daß ihr Autor sich primär



mit der sozialpsychologischen Problematik im Spannungsfeld zwischen Freuds psychoanalytischen und Marxens philosophisch-soziologischen und ökonomischen Untersuchungen beschäftigt hatte. Das Problem der »menschlichen Natur« steht im Zentrum dieser Untersuchungen. Nach den Freudschen Analysen der triebhaften Natur des Menschen mußte man, was auch heute noch eine erstrangige wissenschaftliche und philosophische Aufgabe bleibt, Antworten auf viele Fragen bezüglich der Bestimmungen sowohl der individuellen als auch der sozialen menschlichen Existenz geben.

Fromm begann seine psychoanalytischen und sozialpsychologischen Forschungen noch in Deutschland am Berliner Institut für Psychoanalyse. Nach der Emigration setzte er seine Arbeit an den Universitäten von New York und Mexico City fort, wobei er viele gemeinsame Züge mit der neofreudianischen Richtung K. Horneys und H. S. Sullivans aufwies. Indes unterscheidet er sich von jenen in erheblichem Maße durch die Annahme der Marxschen Konzeption des historischen Materialismus und des humanistischen Sozialismus.

Bezüglich des zentralen Problems der menschlichen Natur, von welchem gewiß auch die Auffassung der Möglichkeiten und Intentionen der progressiven historischen Aktion abhängt, lehnte sich Fromm hauptsächlich an die Resultate Freuds an, wobei er bestrebt war, dessen Biologismus zu vermeiden und seine Resultate in eine gewisse Kohärenz zur Marxschen Explikation der historischen Entwicklung zu bringen. Den grundlegenden Unterschied zwischen diesen beiden bedeutenden Denkern sieht Fromm so:

Der grundlegende Unterschied zwischen Marx und Freud liegt in ihrem jeweiligen Begriff von der Natur dieser den Menschen bestimmenden Kräfte. Für Freud sind sie im wesentlichen physiologischer (Libido) oder biologischer Natur (der Todestrieb und der Lebenstrieb). Für Marx sind es die geschichtlichen Kräfte, die sich im sozio-ökonomischen Entwicklungsprozeß des Menschen entfalten¹.

1 Erich Fromm, *Jenseits der Illusionen*, Konstanz-Zürich 1967, S. 128. Führen wir noch eine weitere Stelle an, wo Fromm über die Unterschiede zwischen Marx und Freud spricht, die er auch in anderen Werken behandelt. Er nennt hier zwei wesentliche Unterschiede: »Für Marx

Schon aus dieser Bemerkung sieht man, daß Fromm in Übereinstimmung mit vielen anderen Marxisten die menschliche Natur nicht als eine unveränderliche konzipiert; doch stimmt er der These, wonach sie grenzenlos wandlungsfähig sei, nicht zu.

Wäre der Mensch nämlich unbegrenzt wandlungsfähig, dann könnte er tatsächlich durch Normen und Institutionen, die seinem Wohlergehen entgegengerichtet sind, für immer umgewandelt werden, ohne daß es eine Möglichkeit gäbe, die der menschlichen Natur innewohnenden Kräfte zu mobilisieren, um eine Veränderung der Typen zu erreichen. In diesem Fall wäre der Mensch nur eine Marionette irgendwelcher sozialer Übereinkommen, aber niemals ein aktives Wesen, das im Verlaufe seiner Geschichte den Beweis erbracht hat, daß es immer wieder gegen den übermächtigen Druck sozialer und kultureller Verhältnisse ankämpfen will, die seiner Veranlagung nicht entsprechen. Wäre der Mensch also nur ein Reflex kultureller Typen, dann könnte faktisch keine Sozialordnung vom Standpunkt des menschlichen Wohlergehens kritisiert oder beurteilt werden, weil es keine Konzeption des »Menschen« geben würde².

Fromm gibt zu, daß wir trotz des Reichtums an Tatsachen, welche uns die Anthropologie und die Psychologie liefern, erst ein »Probepild der menschlichen Natur« haben; er ist aber ebenso der Auffassung, daß uns die Analyse der menschlichen

werden das Sein des Menschen und sein Bewußtsein durch die Struktur der Gesellschaft bestimmt, von der er selbst einen Teil bildet; für Freud beeinflusst die Gesellschaft das Sein des Menschen lediglich kraft einer größeren oder geringeren Verdrängung seiner angeborenen physiologischen und biologischen Apparatur. Aus diesem ersten Unterschied folgt der zweite: Freud glaubte, daß der Mensch die Verdrängung überwinden könne, ohne daß gesellschaftliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Marx andererseits war der erste Denker, der begriff, daß die Verwirklichung des universalen und vollbewußten Menschen nur zusammen mit sozialen Veränderungen möglich ist, die zu einer neuen und wahrhaft humanen wirtschaftlichen und sozialen Organisation der Menschen führen« (ibid., S. 129).

2 E. Fromm, *Psychoanalyse und Ethik*, Stuttgart 1954, S. 36.

Geschichte und des menschlichen Verhaltens genügend Material bieten, um vieles bereits heute feststellen zu können. Wenn wir sowohl die unbeweisbare These von der Unveränderbarkeit der menschlichen Natur als auch die von ihrer unendlichen Wandlungsfähigkeit zurückweisen, so bleibe die Tatsache, daß sich der Mensch den verschiedenen historischen und natürlichen Situationen anpassen könne, zum Beispiel auch der Sklaverei. Aber er werde in diesen Fällen mit einer Schwächung seiner intellektuellen und moralischen Qualitäten reagieren.

Der Mensch kann sich auch kulturellen Verhältnissen anpassen, die von ihm eine Unterdrückung seiner sexuellen Triebe verlangen, aber seine Anpassung hat die Entwicklung der von Freud aufgewiesenen neurotischen Symptome zur Folge. Der Mensch kann sich fast allen kulturellen Typen anpassen; stehen diese aber im Widerspruch zu seiner Natur, dann stellen sich geistige und emotionale Störungen ein, die ihn allmählich zwingen, diese Verhältnisse zu ändern, da er seine Natur nicht ändern kann³.

Bei der Analyse der Unterschiede zwischen der tierischen und der menschlichen Existenz betont Fromm den widersprüchlichen Charakter der menschlichen Existenz. Der Mensch sei den natürlichen Umständen nicht angepaßt, weil er ja nicht nur in der Natur, sondern auch in der Gesellschaft lebe. Mit seinem gesellschaftlichen Charakter transzendiere er sein natürliches Dasein. Er sei ein Teil der Natur und übersteige sie doch, durch sein Bewußtsein erkenne er seine Macht wie seine Ohnmacht, seine gesellschaftlichen und seine natürlichen Grenzen. »Ich glaube, daß sich das Dilemma dann lösen läßt, wenn man das Wesen des Menschen nicht als gegebene Qualität oder Substanz, sondern als einen der menschlichen Existenz innewohnenden Widerspruch definiert.« Diesen Widerspruch sieht Fromm darin, daß der Mensch ein Tier sei, dessen Instinkte im Vergleich zu anderen Tieren äußerst

unzureichend sind; zugleich sei er aber auch ein Wesen, welches ein Selbstbewußtsein und ein Bewußtsein von seiner Vergangenheit und Zukunft hat und somit nicht in dem Maße an die Natur gebunden ist wie das Tier. Der Mensch befinde sich auf diese Weise ständig in einem existentiellen Widerspruch, und er sei mit der Notwendigkeit konfrontiert, die Lösung dieser Widersprüche zu finden, immer höhere Formen des Einswerdens mit der Natur, den Mitmenschen und sich selbst zu schaffen; sie »ist die Quelle aller Seelenkräfte, die den Menschen antreiben, und aller seiner Leidenschaften, Affekte und Ängste⁴«. So sei für das Verständnis der menschlichen Natur die erste Voraussetzung die Analyse der menschlichen Bedürfnisse, welche aus den Bedingungen seiner Existenz hervorgehen. In Verbindung damit verweilt Fromm in erster Linie bei der Analyse des menschlichen Charakters, indem er an die Analysen Freuds anknüpft. Der wesentliche Unterschied zwischen den Auffassungen Fromms und Freuds besteht, wie er selbst sagt, darin, daß er die fundamentale Grundlage des Charakters nicht in den verschiedenen Typen der Organisation sieht,

sondern in den verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt in Beziehung setzt.

Der Mensch setzt sich auf folgende Weise zur Welt in Beziehung:

1. durch Aneignung und Assimilierung der Dinge;
2. indem er sich zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt.

Das erstere nenne ich den Assimilationsprozeß, das letztere den Vergesellschaftungsprozeß. Beide sind offene Möglichkeiten, nicht, wie beim Tier, vom Instinkt her bestimmt⁵.

Fromm teilt den Charakter dieser menschlichen Beziehungen ein in nichtproduktive und produktive Orientierungen, wobei er diese Begriffe als »Idealtypen« begreift, die bei dem einzelnen niemals in einer solch reinen, sondern immer in zu-

³ Ibid., S. 37.

⁴ E. Fromm, *Das Menschliche in uns*, Konstanz 1968, S. 150. Siehe auch *Beyond the Chains of Illusion*, S. 174—175.

⁵ E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, Frankfurt 1960, S. 27.

⁶ E. Fromm, *Psychoanalyse und Ethik*, S. 73.



sammengesetzter Form vorkommen⁷. Aus diesen Analysen geht für Fromm hervor, daß bei den Menschen verschiedene Neigungen existieren: die einen bilden die Grundlage der gefährlichen Formen der menschlichen Orientierung und machen das »Verfallssyndrom« aus, während die anderen, welche das Leben bejahen, das »Wachstumssyndrom« formen. In seinem Werk *Das Menschliche in uns* umreißt Fromm die Richtung seiner Analyse und Darstellung wie folgt:

Ich werde drei Phänomene herausgreifen, die meiner Ansicht nach die Grundlage für die heimtückischste und gefährlichste Form menschlicher Verhaltensweise bilden: dies sind die Todessehnsucht, der böartige Narzißmus und die symbiotisch-inzesthafte Einstellung. Diese drei Orientierungen formen, wenn sie zusammenfließen, das »Verfallssyndrom«, welches den Menschen veranlaßt, zu vernichten um der Vernichtung willen und zu hassen um des Hasses willen. Im Gegensatz zum »Verfallssyndrom« werde ich das »Wachstumssyndrom« behandeln; dieses besteht aus der Liebe zum Leben (im Gegensatz zur Todessehnsucht), aus der Menschenliebe (im Gegensatz zum Narzißmus) und aus Unabhängigkeit (im Gegensatz zur symbiotisch-inzesthaften Einstellung). Nur bei wenigen Menschen ist das eine oder das andere Syndrom voll entfaltet. Aber es gibt keinen Zweifel darüber, daß jeder Mensch in der Richtung vorwärts schreitet, die er gewählt hat: in der des Lebens oder der des Todes, der des Guten oder der des Bösen⁸.

Aus der detaillierten Analyse dieser Probleme, welche wir hier umgehen müssen, folgt für Fromm zwingend, daß die menschliche Natur ihre eigenen Mechanismen und Gesetze habe. Gewisse Faktoren der menschlichen Natur seien fixiert und gälten unverändert: das Bedürfnis nach Befriedigung physiologisch bedingter Triebe und das Bedürfnis, die Isolierung

7 Fromm teilt die Charaktere in zwei Hauptgruppen ein: in produktive und nichtproduktive Orientierungen. Zur produktiven Orientierung zählt er die produktive Liebe und das Denken und zu den nichtproduktiven Orientierungen die nehmende, ausbeuterische, sammelnde und die Marktorientierung. Siehe *Psychoanalyse und Ethik*, S. 75 ff.

8 E. Fromm, *Das Menschliche in uns*, S. 19–20.

und die moralische Vereinsamung zu meiden⁹. Demzufolge sei der Mensch weder gut noch schlecht, ihm eigne das Streben nach Entfaltung, Entwicklung, Verwirklichung von Möglichkeiten, was in bezug auf bestimmte gesellschaftliche Formen und Verhältnisse sowie auf die Lage des Menschen relativ zu diesen als soziale, schöpferische oder zerstörerische Formen, als Streben nach Macht oder aber, wenn er isoliert, vereinsamt usw. ist, als Unterwürfigkeit zum Ausdruck kommen könne. Die wichtigste von allen diesen Eigenschaften ist nach Fromm »der Drang, sich zu entwickeln, zu wachsen und die Fähigkeiten anzuwenden, die er im Lauf der Menschheitsgeschichte erworben hat, z. B. die Fähigkeit schöpferischen und kritischen Denkens, die Fähigkeit zu differenzierten Gefühls- und Sinneswahrnehmungen¹⁰«. Jede dieser Möglichkeiten habe ihre eigene Dynamik, und sobald sie sich im Prozeß der Evolution entwickelt habe, sei sie bestrebt, zum Ausdruck zu kommen. Diese Bestrebungen könne man auch verdrängen und verhindern, was zu neuen Reaktionen führe, zum Streben nach Freiheit und zum Haß gegenüber der Unterdrückung, weil die Freiheit eine wesentliche Voraussetzung für jedes Wachstum und jeden Fortschritt sei. So versucht Fromm die biologischen und metaphysischen Begriffe sowie den soziologischen Relativismus, welcher die Gesamtheit des gesellschaftlichen und individuellen Charakters auf soziale Umstände zurückführt, zu vermeiden.

Des Menschen unverrückbare Rechte auf Freiheit und Glück beruhen auf untrennbar menschlichen Eigenschaften: dem Drang zu leben, sich zu entfalten und die im Lauf der historischen Evolution in ihm entwickelten Fähigkeiten auszuwirken¹¹.

Auf diesen Grundlagen versteht Fromm die menschliche Freiheit als eine ontologische Dimension der menschlichen Existenz; das menschliche Dasein und die Freiheit seien von

9 E. Fromm, *Escape from freedom*, New York 1947; dt. Übers. *Die Furcht vor der Freiheit*, Frankfurt 1966, S. 26 ff.

10 Ibid., S. 279–280.

11 Ibid., S. 281.



Anfang an untrennbar gewesen¹². Diese Erkenntnisse sind eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis der bewegenden Antriebe der menschlichen Existenz und der geschichtlichen Entwicklung, eine notwendige Voraussetzung für ein volleres Verständnis jenes spezifisch Menschlichen, das eine Geschichte hat und selbst Geschichte ist und zu dessen Erklärung am meisten Karl Marx beigetragen hat.

Besonders in seinem Werk *Furcht vor der Freiheit* widmete Fromm einigen Perioden der menschlichen Entwicklung detailliertere Analysen; er untersucht, wie sich die bereits genannten Charakteristika der menschlichen Natur geäußert haben, das heißt, wie der Mensch auf bestimmte Veränderungen der gesellschaftlichen Beziehungen reagierte. Seine erste Voraussetzung ist, daß man die Resultate, welche aus der Analyse eines einzelnen Individuums gewonnen wurden, auch auf das psychologische Verständnis von Gruppen anwenden kann. Aufgrund dieser Voraussetzung stellt er in seiner Analyse der Perioden der Reformation und des Spätkapitalismus fest, daß die Freiheit von den traditionellen Zwängen der mittelalterlichen Gesellschaft dem einzelnen ein neues Gefühl der Unabhängigkeit, gleichzeitig aber auch der Vereinsamung gegeben habe, welche die Ursache verschiedener neuer irrationaler Aktivitäten gewesen sei.

Es wird unser Ziel sein, zu zeigen, daß der Aufbau der modernen Gesellschaft den Menschen gleichzeitig auf zwei verschiedene Arten beeinflusste: er wurde unabhängiger, kritischer, selbstherrlicher und zugleich einsamer, unruhiger. Das Verständnis des ganzen Freiheitsproblems

- 12 »Der Mensch beginnt erst da, wo der Mangel an Tatbestimmung durch Instinkte einen bestimmten Punkt übersteigt, die Anpassung an die Natur ihren Zwangscharakter verliert und die Handlungen nicht mehr durch Erbmechanismen festgelegt sind. Mit anderen Worten: *Menschsein und Freisein sind von Anbeginn untrennbar verbunden*. (Wobei wir das Wort ›Freiheit‹ nicht in seinem positiven Sinn als ›Freiheit zu‹ gebrauchen, sondern im negativen als ›Freiheit von‹, nämlich von Handlungsbestimmungen durch Instinkte.)« (Ibid., S. 39–40.)
»Freiheit in diesem Sinne kann nicht als ›Handeln in Erkenntnis des Notwendigen‹, sondern als ›Handeln auf der Basis des Erkennens von Alternativen und ihrer Folgen definiert werden‹ (*Das Menschliche in uns*, S. 188).

hängt von der Fähigkeit ab, beide Seiten des Vorgangs zu sehen und nicht die eine Spur zu verlieren, dieweil man die andere verfolgt¹³.

Fromm ist bemüht, eine Antwort auf eine Reihe historischer Phänomene in der neueren Geschichte, besonders aber auf das Phänomen des Faschismus zu geben, in welchem der Mensch bekanntlich seiner Individualität, der Integrität seines Ichs entsagte. Fromm ist der Auffassung, daß der einzelne im Moment der Einsamkeit und der Konfrontation mit der äußeren Welt als einer vollkommen abgetrennten Entität versuchen müsse, diesen unerträglichen Zustand der Ohnmacht und der Vereinsamung zu überwinden. Eine Art der Überwindung sei es, zu einer »positiven Freiheit« zu gelangen, zur Verbindung mit der Welt auf dem Wege der Liebe und der Arbeit, durch die reale Verwirklichung der emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten. Die andere Möglichkeit bestehe darin, von der Freiheit Abstand zu nehmen, aus einer unerträglichen Situation zu fliehen, mit einem Wort: Flucht vor der Freiheit, was eine der wesentlichen Formen menschlicher Entfremdung darstelle. Diese Flucht geschehe auf dem Wege verschiedener Fluchtmechanismen.

Der erste Mechanismus der Flucht aus der Freiheit, dem wir uns zuwenden wollen, ist die Tendenz, die Unabhängigkeit des eigenen Selbst aufzugeben und es mit jemand oder etwas Außenstehenden zu verschmelzen, um so die dem individuellen Selbst mangelnde Kraft zu gewinnen; das heißt: als Ersatz für die verlorenen primären Bindungen »sekundäre Bindungen« einzugehen. Die ausgesprochenen Formen dieses Mechanismus (den Fromm Autoritarismus nennt) finden sich in dem Streben nach Unterwerfung und in dem nach Beherrschung; in dem masochistischen und sadistischen Streben, wie man es in den verschiedensten Abstufungen bei normalen wie bei neurotischen Personen antrifft¹⁴.

13 E. Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, S. 108 (engl. Titel: *Escape from freedom*).

14 Ibid., S. 142.

Fromms Deutung der sado-masochistischen Phänomene unterscheidet sich von der Freudschen Explikation und deckt sich in großem Maße mit W. Reichs und K. Horney's Deutung, die ein solches persönliches Streben auf die Bemühungen des einzelnen zurückführen, die unerträglichen Gefühle der Einsamkeit und der Ohnmacht zu umgehen. Unter gewissen Bedingungen sei ein solches masochistisches Streben eine relativ erfolgreiche Lösung, obwohl in fast keinem Punkt besser als irgendein neurotisches Reagieren. Wenn der einzelne Schemata finde, die diesem masochistischen Trachten genügen, zum Beispiel die Unterwerfung unter den Führer in der faschistischen Ideologie, dann erlange er eine gewisse Sicherheit in der Verschmelzung mit Millionen anderen, welche die gleichen Gefühle haben¹⁵.

Ein anderer Mechanismus der Flucht vor der Freiheit ist für Fromm die Zerstörung, welche sich vom sado-masochistischen Streben darin unterscheidet, daß sie weder zu einer aktiven noch zu einer passiven Symbiose tendiere, sondern nach einer Beseitigung des Objekts trachte. Entgegen Freuds Konzeption von den zwei Trieben im Menschen: dem auf das Leben gerichteten Trieb, der weitgehend mit der sexuellen Libido identisch sei, und dem Todestrieb, dessen Ziel die Vernichtung des Lebens sei, meint Fromm, daß man dieses Problem mit der bereits erwähnten Auffassung lösen könne, wonach das Leben seine eigene Dynamik besitze, das heißt zur eigenen Entwicklung und Verwirklichung tendiere. Danach würde die Energie, welche auf die Bejahung und die Entfaltung des Lebens gerichtet ist, sich in eine auf Zerstörung gerichtete Energie verwandeln.

Der Trieb zum Leben und der Trieb zur Zerstörung sind nicht voneinander unabhängig, sondern stehen zueinander in umgekehrtem Verhältnis: Je mehr der Lebenstrieb durchkreuzt und unterbunden wird, um so stärker der Trieb der Zerstörung; je mehr sich das menschliche Dasein

15 Siehe *ibid.*, S. 115 ff. Ähnlich interpretiert Fromm auch die sadistischen Triebe. Ansonsten bezeichnet er die Symbiose als das im Wesen des Sadismus und Masochismus liegende Ziel.

entfalten kann, um so geringer die Kraft der Zerstörung und um so seltener¹⁶.

Fromm hält sich des längeren bei einem weiteren Fluchtmechanismus auf, von dem er annimmt, daß er eine große gesellschaftliche Bedeutung vor allem in der modernen Zivilisation habe: die Anpassung des einzelnen an alles, was ihm die Zivilisation biete. Der einzelne werde wie alle anderen, es verschwinde die Spannung zwischen seinem »Ich« und der Welt und mit ihr auch die Angst vor der Einsamkeit und der Ohnmacht. Diese scheinbare Sicherheit entstehe aus einem bestimmten Verhaltensmechanismus, und der Preis für eine solche Anpassung sei sehr hoch: er bedeute den Verlust des persönlichen Ichs.

Die Entwicklung der abendländischen Kultur sei in die Richtung gegangen, das totale Erleben der Individualität zu ermöglichen. Die ökonomische und politische Befreiung, begleitet von der philosophischen und politischen Theorie von der Freiheit der Person, habe die Illusion der totalen Freiheit des Individuums wie auch vom Bewußtsein und Gefühl dieser Freiheit geschaffen. Indes gelte dies nur für eine Minderheit. Für die Mehrheit sei der Individualismus nichts anderes

16 *Ibid.*, S. 181. In *Der moderne Mensch und seine Zukunft* schreibt er: »Darum steht er, insofern er den Drang nach der Transzendenz über sich selbst empfindet, letztlich vor der Wahl: Leben schaffen oder zerstören — lieben oder hassen. Die gewaltige Macht des Zerstörungswillens, die wir durch die ganze Menschheitsgeschichte gehen sehen und deren Zeugen wir in unserer Zeit auf so furchtbare Weise geworden, ist in der Menschennatur genauso verwurzelt wie der Schöpferdrang. Wenn wir sagen, der Mensch sei fähig, seine primäre Anlage für Liebe und Vernunft zu entwickeln, so bedeutet dies nicht den naiven Glauben: »Der Mensch ist gut.« Zerstörungssucht ist eine sekundäre Anlage, ebenfalls in der eigentlichen Existenz des Menschen verwurzelt, und von der gleichen Intensität und Mächtigkeit wie irgendeine andere unserer Leidenschaften. Aber — dies ist der wesentliche Punkt meiner Argumentation — sie ist nur die *Alternative* zum Schöpfertum. Schöpferkraft und Zerstörung, Liebe und Haß, sie sind zwei voneinander unabhängige Triebe. Beide sind Antworten auf das gleiche Verlangen nach Transzendenz, nach Überwachen des bloß Geschöpflichen, und der Zerstörungswille muß durchbrechen, wenn der Schöpferdrang keine Befriedigung findet. Aber die Betätigung der Schaffenslust erzeugt ein Glücksgefühl; Zerstörungsgestalt hingegen führt zum Leiden, für den Zerstörer ebenso wie für den Zerstörten« (*Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 38).



gewesen als eine Fassade, hinter der sich der Mißerfolg, ein individuelles Gefühl der Identität zu gewinnen, verbarg. Diese Ohnmacht wurde durch verschiedene Ersatzmittel für das echte individuelle Gefühl der Identität kompensiert; Nation, Religion, Rasse, Klasse und Beruf dienten dazu, dieses Gefühl der Identität zu sichern¹⁷.

Alle diese Phänomene der Automatisierung des einzelnen in der modernen Gesellschaft haben die Ohnmacht und die Unsicherheit des Durchschnittsmenschen vergrößert, welcher daher bereit ist, sich neuen Autoritäten zu unterwerfen, die ihm Sicherheit bieten und den Zweifel erleichtern. Fromm glaubt, daß gerade dieser autoritative Mechanismus für die Mehrheit der nazistischen Bewegung — nämlich die deutsche untere Mittelklasse — typisch war, die daher begierig und bereit war, sowohl die aggressive Politik als auch die rassistische Megalomanie des Nationalsozialismus zu akzeptieren. Bei der Analyse dieser psychologischen Momente, die das Phänomen des Faschismus ermöglichten, sagt Fromm über die Psychologie des Nationalsozialismus im einzelnen:

Die Funktion einer autoritären Ideologie und Praxis kann mit der Funktion neurotischer Symptome verglichen werden. Diese erwachsen aus untragbaren psychologischen Bedingungen und bieten zugleich eine Lösung, die das Weiterleben ermöglicht. Aber das ist keine Lösung, die zum Glücklichen, zum Gedeihen der Persönlichkeit beiträgt. Sie läßt die Bedingungen unverändert, die die Neurose hervorriefen.

Allein der Dynamismus der menschlichen Natur ist eine wichtige Triebkraft; sie sucht und strebt nach weiteren und zufriedenstellenden Lösungen, solange und sobald eine Möglichkeit dazu besteht. Die Einsamkeit und Machtlosigkeit des Individuums, seine Suche nach Verwirklichung der in ihm und um ihn harrenden Möglichkeiten, die gesteigerten Produktionsmöglichkeiten der Industrie und des Bodens sind Triebkräfte, die die Grundlage eines ständig ansteigenden Verlangens nach Glück und Freiheit bilden.

Flucht in Symbiosis kann ein gegenwärtiges Leiden eine

Zeitlang wohl lindern, aber nicht aufheben. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der wachsenden Individuation und ist zugleich eine Geschichte vom Wachsen der Freiheit. Das Streben nach Freiheit ist keine metaphysische Kraft und braucht nicht durch Naturgesetze erklärt zu werden. Es ist das notwendige Ergebnis der Individuation und des Anwachsens der Kultur und Zivilisation.

Autoritäre Systeme können die Grundbedingungen nicht aufheben, die das Drängen nach Freiheit immer wieder von neuem erzeugen; noch vermögen sie es, den Freiheitsdrang auszurotten, der diesem Urgrund stets neu entspringt¹⁸.

Aus der bisherigen Erörterung ersehen wir, daß Fromm primär daran interessiert war, eine möglichst rationale Antwort auf das Problem der menschlichen Natur zu geben, jener biologischen und psychologischen Charakteristika des Individuums, die uns zwar nicht die Antwort auf die Frage nach den grundlegenden Hebeln der historischen Bewegung und Entwicklung geben können, jedoch sicherlich auf die Frage nach dem Charakter des menschlichen Reagierens und Verhaltens in bestimmten historischen Situationen. Der Mensch handle mit seinen Trieben, Wünschen, Interessen, Antrieben als historisches Wesen, so daß die Kenntnis dieser seiner primären Struktur ein wichtiges Moment einer komplexeren historisch-materialistischen Interpretation der einzelnen historischen Epoche und ihrer verschiedenen Phänomene sei. In diesem Sinne bieten die Analysen und Resultate Fromms sehr wichtiges Material sowohl für die Vervollständigung der marxistischen Interpretation des Menschen und der Geschichte als auch für weitere Forschungen und Erkenntnisse.

Fromm hat sich jedoch als Marxist und Humanist nicht nur bei diesen Fragen aufgehalten, sondern er analysierte von dieser Position aus kritisch das kapitalistische System wie jedes andere gegenwärtige System der Entfremdung, besonders in seinem Buch über die »heile Gesellschaft«. Seine Analysen decken sich in mancherlei Hinsicht mit denen vieler angesehener moderner Marxisten, welche wir bereits kennengelernt haben; deshalb werden wir uns nur bei einigen ihrer interessantesten Momente aufhalten. Die Kritik der zeit-

17 Siehe E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 70.

18 E. Fromm, *Die Flucht vor der Freiheit*, S. 232.

genössischen Zivilisation erfolgt vom Standpunkt der Marx-schen Theorie der Entfremdung aus. Fromm entlarvt die Selbstzufriedenheit der modernen Konsumgesellschaft als einen lügenhaften Schein von Glück, das sich im wesentlichen in relativ gutem Leben erschöpfe, welches total entfremdet und durch die Interessen des Kapitals manipuliert sei. Diese entfremdete Einstellung dem Verbrauch gegenüber entdeckt Fromm auch dort, wo man sie nicht voraussetzen würde: in der Verwendung der Freizeit.

Wenn ein Mensch ohne echte Verbundenheit mit seinem Tun arbeitet, wenn er abstrakt und entfremdet Waren kauft und verbraucht, wie kann er dann seine Mußestunden auf aktive und sinnvolle Art zubringen? Er bleibt immer der passive und entfremdete Verbraucher. Er »verschlingt« Sportereignisse, Filme, Zeitungen und Illustrierte, Bücher, Vorträge, Landschaften, alles in der gleichen entfremdeten und abstrahierten Art, wie er die Waren konsumiert, die er eingekauft hat. Er nimmt nicht aktiv teil, er begehrt »einzunehmen«, was irgend zu haben ist, und so viel wie möglich an Vergnügen, Kultur und was nicht alles zu verschlingen. In Wirklichkeit ist er nicht frei, »seine« Muße zu gestalten; ihr Verbrauch wird ebenso von der Industrie geprägt wie die Gebrauchsartikel, die er kauft; sein Geschmack wird manipuliert, er wünscht zu sehen und zu hören, was zu wünschen ihm eingeblasen wird. Die Vergnügungsindustrie ist ein Geschäft wie jedes andere, dem Kunden wird suggeriert, was er zu kaufen hat, genau wie bei Kleidern und Schuhen. Der Wert des Vergnügens richtet sich nach dem Erfolg auf dem Markt und nicht nach irgend etwas mit menschlichen Maßen Gemessenem¹⁹.

Fromm sieht weder im zeitgenössischen Monopolkapitalismus noch im Stalinismus, im staatlichen oder bürokratischen Sozialismus die Lösung dieser allseitigen Entfremdung. Die Planwirtschaft und die aktive Mitarbeit jedes einzelnen seien zwar ein Widerspruch, jedoch auch eine notwendige Voraussetzung zur Lösung der fundamentalen Frage der heutigen Welt. Die Planwirtschaft erfordere indes eine starke Zen-

tralisation und zugleich eine große Bürokratie, die sie leitet. Die aktive Kontrolle und Mitarbeit des einzelnen machten im Gegenteil eine starke Dezentralisierung nötig:

Wenn nicht das Planen von oben, von der Spitze her, verbunden ist mit tätiger Anteilnahme von unten; wenn der Strom sozialen Lebens nicht ununterbrochen von unten nach oben flutet, führt Planwirtschaft unweigerlich wieder zum alten System von Beeinflussungen und Manipulationen²⁰.

Fromm glaubt, die Menschheit stehe vor einer entscheidenden Alternative und am Scheideweg. In beiden heutigen Systemen setze sich die Manipulation der Menschen, der Prozeß der Entfremdung und die Automatisierung fort. Demzufolge verwandelten sich die beiden Systeme heute in Managergesellschaften, in welchen die Menschen gut genährt und mit Kleidung versorgt werden, wo ihnen viele Wünsche erfüllt werden, sie selbst aber immer mehr zu Automaten werden; sie bauen Maschinen, die wie Menschen agieren, und sie produzieren Menschen, die wie Maschinen arbeiten. Diese Entfremdung und Automatisierung führten zu einer ständig wachsenden Abnormität, zu einem Leben ohne Sinn und ohne wirkliche Freude. Und wenn im 19. Jahrhundert das Problem darin bestanden habe, daß Gott tot sei, so lautet es heute, daß der Mensch tot sei²¹.

Aus dem Prinzip der humanistischen und sozialistischen Ethik folgt für Fromm auf der individuellen Ebene:

Wenn der Mensch lebendig ist, dann weiß er, was erlaubt ist. Lebendig sein heißt produktiv sein und die Kräfte nicht für einen den Menschen transzendierenden Zweck, sondern für sich selbst einsetzen, dem Dasein einen Sinn geben, Mensch sein. Solange jemand glaubt, sein Ideal und sein Daseinszweck liege außerhalb seines Ichs, sei es in den Wolken, in der Vergangenheit oder der Zukunft, lebt er außerhalb seiner selbst und wird dort Erfüllung suchen,

19 E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 123.

20 E. Fromm, *Die Flucht vor der Freiheit*, S. 267.

21 Siehe E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 310.

wo sie nie gefunden werden kann. Er wird überall Lösungen und Antworten suchen, nur nicht dort, wo sie gefunden werden können — in seinem eigenen Ich²².

Die positive Freiheit liege also in der spontanen Aktivität der Gesamtpersönlichkeit, im Bedürfnis nach Vereinigung mit der Welt, um gleichzeitig ein Gefühl von Integrität und Individualität zu erlangen. Diese Leidenschaft und dieses Bedürfnis sei die Liebe.

Liebe ist *Vereinigung* mit jemand oder mit etwas außerhalb des Ichs *unter der Bedingung der Bewahrung der Einmaligkeit und Integrität des eigenen Selbst*. Sie ist das Erlebnis des Mit-Teilens, der Kommunion, das die volle Entfaltung der eigenen inneren Aktivität erlaubt²³.

Die Liebe ist für Fromm eine der grundlegenden Formen produktiver Orientierung, eine aktive und schöpferische Beziehung zu anderen Menschen, zu sich selbst und zur Natur²⁴.

22 E. Fromm, *Psychoanalyse und Ethik*, S. 268.

23 E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 32—33.

24 Fromm widmet dem Problem der Liebe sogar ein ganzes Buch, in dem er u. a. sagt: »Die ökonomische Maschine muß ihm (dem Menschen) und nicht er ihr dienen. Er muß fähig werden, an der Teilung der Erfahrung, der Teilung der Arbeit und nicht an der Teilung des Profits teilzunehmen. Die Gesellschaft muß so organisiert werden, daß die menschliche, für die Liebe fähige gesellschaftliche Natur nicht von seinem sozialen Dasein getrennt wird, sondern daß sie eine Einheit bilden. Wenn es wahr ist, wie ich nachzuweisen versuchte, daß die Liebe die einzig gesunde und befriedigende Antwort auf das Problem des menschlichen Daseins ist, dann muß jede Gesellschaft, die zu einem gewissen Maße die Entfaltung der Liebe ausschließt, im Laufe einer längeren Zeitperiode wegen ihres Widerspruchs mit den grundlegenden Bedürfnissen der menschlichen Natur verfallen. Von der Liebe reden heißt nicht »fabulieren«, sondern vom höchsten und realen Bedürfnis jedes menschlichen Wesens reden. Wenn dieses versteckt ist, bedeutet das noch nicht, daß es nicht existiert. Die Natur der Liebe zu analysieren bedeutet heute, ihre allgemeine Abwesenheit bloßzulegen und die sozialen Zustände zu kritisieren, welche für diese Abwesenheit verantwortlich sind. An die Möglichkeit der Liebe als soziales und nicht nur individuelles, seltenes Phänomen zu glauben, ist ein rationaler Glaube, der sich auf die Erkenntnis der menschlichen Natur selbst gründet« (E. Fromm, *Umijeće ljubavi*, Zagreb 1965, S. 165—166; dt. *Die Kunst des Lebens*).

Auf der breiteren sozialen Ebene plädiert Fromm für die Gründung einer humanistischen sozialistischen Gesellschaft, welche sowohl das kapitalistische Streben nach Profit mit allen seinen überwiegend negativen und tragischen Folgen als auch die etatistischen sozialistischen Strukturen überwunden hätte, in denen auch weiterhin die Sphäre der Arbeit und die Sphäre der Herrschaft als zwei Momente von ein und derselben Entfremdung persistieren. Eine Wahl zwischen diesen beiden gesellschaftlichen Formen besteht für Fromm nicht, weil beide den Menschen in einen Roboter verwandeln. Die Alternative heiße Robotertum oder »humanistischer kommunitärer Sozialismus«²⁵. Obzwar viele Tatsachen dafür sprächen, daß der Mensch vielleicht gerade diesen Weg des Robotertums wählen werde, und das heiße für eine längere Zeit Abnormalität oder sogar Zerstörung, könne dies alles den Glauben an die menschliche Vernunft nicht erschüttern: es bestehe noch Hoffnung, solange wir eine andere Alternative zu denken vermöchten, solange wir uns gemeinsam absprechen könnten.

In der Persönlichkeit Erich Fromms besitzt der Marxismus einen ausgesprochen humanistischen Denker, der eine Antwort zu geben versucht auf die Frage, ob einige Bestimmungen der menschlichen Natur jenen humanen Intentionen entsprechen, die Marx und viele andere Humanisten und Sozialisten als Lösung der gegenwärtigen historischen Widersprüche, der Sinnlosigkeit und des Absurden voraussetzen. Fromm ist einer der seltenen Denker, die diese Fragen als ihr zentrales Problem innerhalb einer geschichtlichen Konzeption, die auf den Marxschen theoretischen Resultaten basiert, aufgeworfen haben. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß dies vom marxistischen Standpunkt aus immer noch eine Pionierarbeit ist. Daher sind gewiß viele Thesen Fromms ebenso vorläufig, wie es sicher ist, daß sie als wichtige Erkenntnisse und Anregungen für eine weitere und tiefere Erfassung der Problematik des Menschen und der Geschichte von Bedeutung sind.

25 Siehe E. Fromm, *Der moderne Mensch und seine Zukunft*, S. 312.